

8. Ruphiana nicht Eisenberg, sondern Altripp.

Unter dem Titel Ruphiana = Eisenberg veröffentlicht die Palatina, Beiblatt zur pfälzer Zeitung vom 28. Januar 1882 No. 11 einen Artikel von Herrn Dr. Mehliß, dessen Angaben er auch in diesen Jahrbüchern 72 S. 159 ff. wiederholt.

Die öfters behauptete Identität des Ortes Ruphiana, der blos bei Ptolemäus genannt wird, mit Eisenberg ist nun aber vollständig haltlos. Ptolemäus verlegt lib. II c. 9 § 17 (vgl. Müllenhoff 'Germania antiqua' p. 122) ausdrücklich sein Ruphiana oder Rупhiniana in das Nemeterland und zwar neben Noviomagus, welches nur Speier sein kann, denn Neustadt an der Hardt, oder wie das Volk noch sagt, „die neue Stadt“, ist eine neuere Gründung als Speier, das alte Haupt der Nemetes. Auf die Grade des Ptolemäus etwas zu halten, ist vergeblich, nachdem es erwiesen ist, dass dieselben aufs Willkürlichste aufgestellt sind und er z. B. Asciburgium, Mediolanium, Teuderium (Tüddern), Budoris (Büderich), Novaesium (Neuss), am linken Ufer des Niederrheins lib. II, 11 § 28 f. in das rechtsrheinische Germanien verlegt.

Herr Mehliß sagt indessen, Ruphiana hätte bei Ptolemäus denselben Längegrad wie Mainz, was wieder ein Irrthum ist, um so mehr, als Ptolemäus die Sitze der Nemetes und Vangionen verwechselt, weshalb auch die von ihm angegebene Breite nicht in Betracht kommen kann, zumal er die Obringa (Ahr) nach Mainz setzt!

Und trotzdem soll „aus geographischen und archäologischen Gründen“ kein Zweifel mehr bestehen, dass Ruphiana = Eisenberg sei!

Darüber vielmehr, glauben wir, kann kein Zweifel mehr bestehen, dass Ruphiana, welches Ptolemäus neben lauter allbekannten am Rhein her gelegenen Orten zwischen Worms und Speier nennt, nichts anderes ist, als das gleichfalls zwischen diesen beiden Hauptstädten von der Notitia Imperii aufgeführte Alta Ripa, d. h. eben Altripp, dessen Name auch sprachlich identisch mit Ruphiana ist und mit dem deutschen Worte „Riff“ zusammenhängt. Es bezeichnet eine riffartig in den Rhein vorgeschobene Halbinsel, wesshalb die Römer den altdeutschen

Namen auch durch Alta Ripa wiedergeben (vgl. Pick's Monatsschr. VI, 313 u. Corresp.-Bl. d. Westd. Zeitschr. 1882, S. 55).

Der kleine Wasserstand Anfangs dieses Jahres hat hier wieder einmal die Bedeutung dieser Anlage zu römischer Zeit gezeigt. Dort wo jetzt, und besonders seit der Rheincorrektion von 1864, der Rhein fließt, war früher angebautes Terrain, welches wahrscheinlich als Vorwerk des rechten Ufers noch zum Castell des linken Ufers gehörte, dessen praetorium bei der Altripper Kirche lag.

Eine über einen Meter dicke Mauer ragte diesen Winter aus dem Rheine hervor, aus deren Konstruktion sich ersehen liess, dass sie ehemals auf trockenem Boden errichtet sein musste. Sie besteht nämlich, wie wir uns an Ort und Stelle überzeugten, aus einem tumultuarisch aus Steinen verschiedener Gattung (Sandsteinen, Kalksteinen, Tuff und Backsteinen) erbauten Gusswerk, in welches auch ein römischer Grabstein aus älterer Zeit, beginnend mit D. M. (Diis Manibus) als Mauerstein vermauert war. Derselbe wurde, sowie Proben der Mauer nach Speier ins Museum geschafft.

Diese Mauer war nun rückwärts umgesunken, indem der Rhein sie unterminirte und so zur Senkung brachte, gerade wie dies auch bei der, bei Neckarau am rechten Rheinufer entdeckten sog. Klostermauer der Fall war, welche, aus einem durch Kalk verbundenen Conglomerat von Sandsteinen bestehend, gleichfalls ursprünglich nicht als Wasserbau errichtet gewesen sein kann, sondern durch den Rhein vom Lande abgerissen und rückwärts, dem Flusslauf entgegen, umgestürzt wurde. Auch in letzterer fanden sich römische Grabsteine¹⁾ als gewöhnliche Mauersteine eingefügt, wie das bei späteren Römerbauten öfters der Fall ist. Das Neckarauer Mauerwerk scheint nämlich von dem hier, am alten Neckarfluss errichteten Fort des Kaisers Valentinian zu stammen, während die bei Altrip gefundenen Mauern zu dem Altripper Römercastell gehören, dessen Mittelpunkt die jetzige hochgelegene Kirche bildete (daher Alta Ripa = Hochufer), hinter welcher sich der Altrhein schleifenartig herumschlingelt.

In der Nähe fanden sich bei früheren Nachgrabungen wieder Reste der Castellmauer im Garten der Wittwe Hook. Auch hier ergab sich die gleiche Erscheinung, dass mehrere römische Inschrift-

1) Jetzt im Mannheimer Alterthumsverein und zuerst mitgetheilt von Gustav Christ und Walleser. Vgl. Correspondenzblatt des Gesamtvereins etc., 1882 S. 32 u. 64 und das Correspondenzbl. der Westdeutsch. Zeitschr. 1882 S. 26.

steine aus früherer Zeit als Mauersteine in der späteren Castellmauer verwandt waren. Dieselbe Thatsache kehrt auch bei der Mainzer Römerbrücke wieder, an deren Pfeilern eine Menge römischer Sculpturen u. s. w. eingelassen sind. — Indessen keine weitere Beschreibung von Altripp und seinen Funden wollen wir hier geben, sondern noch einige Eisenberger Inschriften besprechen¹⁾.

Herr Mehlis sagt in Bezug auf dieselben, auf der sog. Hochstatt, einem Plateau südöstlich vom Bahnhof, dem Fundorte zahlreicher römischer Alterthümer sei anno 1764 ein Isistempel (!) entdeckt worden. Die Begründung hierzu wird nicht beigefügt, dagegen erwähnt, hier hätte sich ein Denkstein gefunden, den ein Paternius Ratinus in Verbindung mit einem Unbekannten ex iussu (des Erben? setzt Mehlis hinzu!) errichtet hätte. — Nun, der betreffende an Jupiter gewidmete Motivstein befindet sich bekanntlich seit den Zeiten des Kurfürsten Karl Theodor, welcher die Pfälzer Steine in der Pfälzer Hauptstadt Mannheim vereinigte, im Mannheimer Antiquarium sub no. 2 und ist, wie ja aus Haug's Mannheimer „Denksteinen“ zu ersehen war, von den beiden Brüdern Paternius, deren einer Gratinus hiess, der andere Clemens oder dergleichen, auf höhere Eingebung hin (ex iussu) gesetzt worden.

Ebensowenig können wir in den von Herrn Mehlis an anderer Stelle (in Pick's Monatsschr. VII, 294) mitgetheilten kochenlateinischen Ausdrücken des gewöhnlichen Lebens Reste aus der Römerzeit erblicken, oder seinen im oben erwähnten Aufsätze ausgesprochenen Etymologien beipflichten, welche gutdeutsche Ortsnamen aus dem Lateinischen herleiten. So soll Ruphiana wegen alter Eisenschmelzen zu Eisenberg eine „Rothstadt“ sein, gleich anderen Orten des Namens 'Roth', welche aber besser Rod oder Rott zu schreiben sind, denn sie kommen gewöhnlich von Rodungen oder sog. 'Neurotten' her.

Damit neben dem Rothen auch die weisse Farbe vertreten sei, soll Albsheim (d. h. das Heim eines gewissen Albold od. dergl.) vom lateinischen albus genannt sein!

Der Senderkopf, dessen Name vom altdeutschen, noch in der

1) Die neueste Mars und Victoria gewidmete von da, jetzt zu Speier, wurde von Mehlis im Corresp.-Bl. d. Westdeutschen Zeitschrift von 1882 S. 27 im Namen des Inschriftsetzers verlesen, welcher nach der Besichtigung durch H. Prof. Zangemeister und den Unterzeichneten Giamonius Statutus lautet. Von einem magister vici oder dergleichen keine Spur! Vgl. dagegen den germanischen Namen Gimio bei Haug 27 in Remagen und Altripp.

Schweiz und Bayern üblichen Worte Senne oder Sende = Weideplatz, Senner, Milchknecht, abzuleiten ist, soll nach Herrn Mehliis „offenbar das Rudiment eines römischen incendarium erhalten haben“.

Bei dieser Gelegenheit ist auch dasjenige zurückzuweisen, was Mehliis schon früher in den Jahrbüchern LXVIII S. 165 von römisch-gallischen Ortsnamen in der bayrischen Pfalz berichtet. So ist ein Nivora in antiker Zeit für das heutige Niefernheim im Primmthale nirgends zu erweisen. Vielmehr lautet die gut altdeutsche Form von dergleichen Ortsnamen gewöhnlich Niwifaron, Niuferon mit der Bedeutung von 'Neue Fähre', „neue Furt“ (vgl. Först. Namenbuch II² 1156).

Die Endung -heim, welche sonst gewöhnlich Zusammensetzung mit einem Personennamen anzeigt, kann in späterer Zeit erst angehängt sein in Folge falscher Analogiebildung.

Jedenfalls ist aber Niefernheim ein deutscher Name. Ebenso ist dies der Fall mit dem dortigen harmlosen selbstverständlichen Flurnamen „Taubenhaus“, den die alten Deutschen nach Mehliis aus columbarium übersetzt hätten, als ob diese sich bei ihrer notorischen Zerstörung aller römischen Bauten viel um deren Bestimmung gekümmert hätten! Zudem hält man gewöhnlich die überall vorkommenden römischen Kellerbauten irrthümlich für Columbarien.

Heidelberg.

Karl Christ.

9. Die Civitas Nemetum bei Heidelberg-Ladenburg.

Die in Heft 71 der Jahrbücher veröffentlichte Karte von Nâher enthält in Bezug auf antike Ortsangaben einige Missverständnisse, deren hauptsächlichstes die darauf erwähnte Civitas Nemetum betrifft, welche hier um so mehr eine Darstellung verdient, als sie, wie die der Helvetier, über welche jüngst Mommsen in seinen 'Schweizer Nachstudien' (im Hermes Bd. 16) gehandelt hat, ein hervorragendes Bild